

Selbst- und Mitverantwortung als Entwicklungspotenzial von Regionen

von

*Prof. Dr. André Habisch,
Inhaber der Professur für Christliche Sozialethik und Gesellschaftspolitik
an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt*

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts haben wir mit Projekten, die auf die Entwicklung einer Region durch Eingriffe oder Zahlungen von außen abzielen, leider überwiegend ernüchternde Erfahrungen gemacht. Enorme Summen und wohlmeinende Anstrengungen sind verpufft oder haben sogar gegenteilige Wirkungen – individuell wie kollektiv – erzielt. Erlernte Abhängigkeit in den Nehmerregionen und zunehmende Unwilligkeit beziehungsweise Arroganz und Zynismus bei den Gebern sind häufig die Folge.

Im 19. Jahrhundert, also zu Beginn der Industrialisierung, gab es noch keinen externen Geldgeber, der mit viel Geld und Know-how einen Entwicklungsprozess anzustoßen versuchte. Hier standen lediglich der Wille und das Engagement der Menschen in einer Region selbst als Potenziale zur Verfügung. Genossenschaftliche Institute und Sparkassen bündelten das heimische Kapital und dienten als Motoren regionaler Entwicklung. Das Subsidiaritätsprinzip der katholischen Soziallehre drückt die Erfahrungen dieser Zeit aus, indem es den Vorrang der kleineren Einheit in der Zuständigkeit zur Lösung einer gesellschaftspolitischen Aufgabe betont. Es ist letztlich die personale Selbstverantwortung wie auch die solidarische Mitverantwortung der Menschen in einer Region, die das eigentliche Entwicklungspotenzial darstellt. Förderprojekte aller Art müssen dieses ‚kulturelle Kapital‘ stärken und Lernräume entsprechend strukturieren. Verlegen sich dagegen Regionen oder ganze Länder darauf, Lösungen für ihre Probleme dauerhaft von außen zu erwarten, dann führt dies regelmäßig zu einem stabilen Gleichgewicht der erlernten Hilflosigkeit, der Entfremdung und des Fatalismus.

Der Gründer eines der erfolgreichsten Entwicklungsprojekte der neueren Geschichte, der Grameen Bank in Bangladesch, hat sich deshalb stets geweigert, Zahlungen staatlicher Entwicklungshilfeorganisationen anzunehmen. Grameen hat vielmehr von Anfang an auf die Selbsthilfekräfte absolut armer landloser Frauen in einem der ärmsten Länder der Welt gesetzt und hat dadurch bereits Millionen von Familien aus dem Teufelskreis wirklicher Diskriminierung befreit. Auch den „Vätern“ der sozialen Marktwirtschaft war die Verpflichtung und Befähigung zur Eigenverantwortung besonders wichtig. Von Alexander Rüstow stammt ein Bonmot, das dies anschaulich zum Ausdruck bringt: „Brauchst du eine hilfreiche Hand, so suche sie zunächst am Ende deines rechten Armes!“ Auch Oswald von Nell-Breuning, einer der Väter der katholischen Soziallehre, warnte immer wieder vor einer verbreiteten Versorgungsmentalität: „Die heute weitverbreitete Haltung, in jeder Schwierigkeit [...] nach Fremdhilfe, insbesondere nach Staatshilfe zu schreien, verstößt gegen das Subsidiaritätsprinzip. [...] Wenn alle, anstatt den Staat zu tragen, sich an ihn hängen wie das kleine Kind an die Schürze der Mutter, dann ist die staatsbürgerliche Moral bereits zusammengebrochen [...].“

Das Konzept der Initiative „Verantwortungspartner“ der Bertelsmann Stiftung trägt diesen Grundgedanken der katholischen Soziallehre Rechnung. Hier geht es nicht um wohlmeinende, aber wirkungslose Aktionen, die den Empfängern ihre Selbst- und Mitverantwortung „abkaufen“. Im Mittelpunkt steht vielmehr die Mobilisierung der Selbsthilfe und der Selbstorganisationskräfte einer Region, die immer auch moralische Lernprozesse bei allen Beteiligten in Gang setzt.

Der mittelständische Unternehmer, der sich in seiner Region für Schulen, Familien oder benachteiligte Gruppen engagiert, ist Vorbild für junge Menschen und prägt die Sozialkultur in seinem unmittelbaren Lebensumfeld mit. Wenn er auch für sich selbst dabei Wettbewerbsvorteile realisiert, dann steht das nach unseren und anderen empirischen Untersuchungen keineswegs im Vordergrund seiner Absichten. Es ist vielmehr zentraler Bestandteil der Erfahrungen unternehmerisch tätiger Menschen, dass sie ihre Ziele mittel- und langfristig nur erreichen können, wenn sie dabei auch die berechtigten Anliegen und Erwartungen der Personen in ihrem gesellschaftlichen Umfeld mit einbeziehen. Ein gesellschaftliches Engagement im Sinne modernen

Corporate Citizenship überträgt letztlich nur diese „geronnenen Erfahrungen“ unternehmerischen Denkens und Handelns in das weitere soziale Umfeld einer Region.

Am Beginn einer neuen Legislaturperiode der Bundesrepublik Deutschland braucht man kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, dass die gesellschaftspolitische Bedeutung unternehmerischer Mitverantwortung für ihre Region in Zukunft ständig an Bedeutung gewinnen wird. Brennende gesellschaftspolitische Problemlagen etwa im Bereich der Schulen und Jugendlichen, der Integration von Behinderten und anderen benachteiligten Gruppen, von Langzeitarbeitslosen etc. können nur vor Ort und unter direktem Einsatz engagierter Menschen wirklich mit Aussicht auf Erfolg angegangen werden. Solidarische Hilfe muss in der Region selbst und unter Einbezug aller engagementwilliger Bürgerinnen und Bürger organisiert werden. Unternehmerpersönlichkeiten spielen für solche Initiativen eine Schlüsselrolle – das ist heute nicht anders als in der Geschichte der Industrialisierung im 19. Jahrhundert, wie sie in den Prinzipien der katholischen Soziallehre Niederschlag gefunden hat.